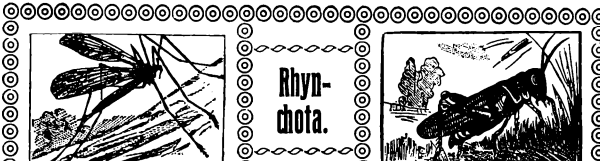
download unter www.zobodat.at



Etwas über Läuse.

Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B.

Während das Läusegeschlecht früher ein verachtetes Dasein führte und niemand etwas mit ihm zu tun haben wollte, ist es durch den europäischen Krieg fast zur Weltberühmtheit gelangt. Besonders in der medizinischen und naturwissenschaftlichen Presse hat die Literatur über Läuse einen nie geahnten Umfang angenommen; die gelehrtesten Geheimräte halten es ihrer Geistesarbeit nicht für unwürdig, sich eingehend mit dem Lausproblem zu beschäftigen, das Kriegsministerium hat eigens einen Universitätsprofessor zur Erforschung der Lausfrage angestellt, die erste Flugschrift, mit der sich die Deutsche Gesellschaft für angewandte Entomologie an die Öffentlichkeit gewandt hat, handelt über die Biologie der Kleiderlaus, kurz unsere führenden Geister zeichnen die Läuse in einer Weise aus, daß es ein Wunder ist, daß diese noch nicht den Größenwahn bekommen haben; wenn dies doch nicht der Fall ist, so kommt dies wohl nur davon her, daß ihr Gehirn für derartige psychische Erkrankungen nicht differenziert genug ist.

Dabei spielen die Läuse wenigstens der Artenzahl nach unter den Insekten eine recht kleine Rolle. Wenn wir bedenken, daß wir bis heute weit über 200 000 Insekten kennen, so wollen dieser Zahl gegenüber die wenig mehr als sechzig Läuse-Arten nicht viel besagen. Aber trotzdem finden sich Läuse überall, wo noch tierisches Leben gedeiht. Selbst im äußersten Süden, wo nur ein paar Urinsekten ein kümmerliches Dasein fristen können, lebt noch eine Schuppenlaus, der Antarctophthirius ogmorhini Enderl., der mit seinem Wirt, dem Seeleoparden Ogmorhinus, kühn dem eisigen antarktischen Klima trotzt, und ebenso geht eine verwandte Art, der Arctophthirius trichechi Boh., der auf dem Walroß schmarotzt, mit diesem bis hoch in den Norden hinauf. Im übrigen pflegen die Läuse, was ihnen an Arten-

download unter www.zobodat.at

zahl abgeht, durch Individuenzahl auszugleichen, und sie haben es auf diese Weise verstanden, sich überall in der Welt durchzusetzen.

Das meiste Interesse haben für uns natürlich die Läuse, die dadurch höhere Bildung verraten, daß sie sich dem Menschen selbst innig angeschlossen haben. Dieser zeigt sich auch in Beziehung auf Läuse als die Krone der Schöpfung; denn während alle Säugetiere sich in der Regel mit einer Laus begnügen und nur ausnahmsweise zwei Läuse-Arten auf einem Tier gefunden werden, kann der Mensch als einziger mit drei verschiedenen Läuse-Spezies paradieren.

Die bekannteste von diesen ist die Kopflaus, Pediculus capitis L. Eine nähere Beschreibung dieses lieblichen Tierchens ist kaum nötig, da es jeder schon, wenn nicht in natura, so doch in Abbildungen gesehen hat. Die Kopflaus lebt nur im Gebiet der Kopfhaare, und je dichter diese sind, desto wohler fühlt sie sich, während es ihr auf kurzgeschorenen Köpfen zu kalt ist; denn die Läuse sind wärmebedürftige Tiere, deren Lebensenergie mit abnehmender Temperatur rasch sinkt. Die Beine der Kopflaus endigen in klammerartige Krallen, mit denen sie die Haare umgreift und im Haarwald herumturnt. Wie alle echten Läuse ist die Kopflaus eine Blutsaugerin. Von den Mundteilen ist scheinbar äußerlich nichts zu sehen, wenn aber die Laus Hunger hat, stülpt sie einen Rüssel aus dem Kopfe aus und sticht mit einem Bohrstachel in die Haut bis in die blutführenden Schichten, aus denen sie dann das Blut einsaugt. Eine weibliche Laus legt etwa 50 Eier, die sie fein säuberlich mit einer Kittmasse sehr fest an die Haare anklebt, wo sie als sogenannte Nisse leicht zu sehen sind, so daß die Diagnose: „Pediculosis" keine Schwierigkeit zu bereiten pflegt. Etwa eine Woche nach der Eiablage sprengt die junge Laus ein Deckelchen am freien Ende des Eies ab und begibt sich auf die Kopfhaut, wo sie alsbald zu saugen beginnt. Die Kost bekommt ihr so gut, daß sie schon binnen zwei bis drei Wochen fortpflanzungsfähig ist. Aus dieser raschen Vermehrungsfähigkeit erklärt es sich, daß die Verlausung, da wo sie einmal Platz gegriffen hat, so rapide Fortschritte macht. Der von Läusen Befallene empfindet ein lebhaftes Hautjucken, das ihn zum Kratzen veranlaßt; dadurch kommt es zu Hautabschürfungen und zu Ausschlägen, durch deren Sekret die Haare zusammenkleben. Schließlich können, besonders beim weiblichen Geschlecht, die ganzen Haare zu einer scheußlichen,

download unter www.zobodat.at

stinkenden Masse verfilzen, dem sogenannten Weichselzopf oder der Plica polonica, so genannt nach den Gegenden, wo er am häufigsten beobachtet wurde. Heutzutage wird man wohl nur noch äußerst selten Gelegenheit haben, den Weichselzopf in voller Ausbildung zu sehen, dagegen können wir in den Sammlungen medizinischer Institute noch derartige Schaustücke menschlicher Verwahrlosung bewundern. Die bei Verlausten zu findenden Hautausschläge sind übrigens keineswegs unbedenklich, vielmehr besteht der begründete Verdacht, daß sie die Eingangspforte für Tuberkelbazillen und andere Krankheitserreger bilden könne, so daß schon deswegen auf eine energische Bekämpfung der Kopfläuse gedrungen werden muß. Auch ist es Augenärzten wohl bekannt, daß gewisse hartnäckige Augenentzündungen sich erst dann dauernd ausheilen lassen, wenn der Kranke von seinen Läusen befreit ist. Daher erscheint uns auch das Rezept nicht zweckmäßig, daß die edle Gräfin von Kent in ihrem „Auserlesenen Handbüchlein" zur Beseitigung von Augenkrankheiten empfiehlt und das lautet: „Nehmt zwei oder drei Läuse von jemandes Kopf, tut sie lebend in das böse Auge und macht es zu, darauf werden die Läuse das Fell oder übergewachsene Häutchen aussaugen und ohne eine einzige Verletzung des Auges wegbringen." Daß Erlaucht auf diese Weise einen Augenkranken geheilt hat, möchten wir untertänigst bezweifeln. — Die Kopfläuse sind über die ganze bewohnte Erde verbreitet. Wenn Sancho Pansa, der treffliche Knappe des Ritters von der traurigen Gestalt die Meinung hat, daß die Läuse beim Passieren des Äquators absterben, so stimmt dies leider nicht. Sie fühlen sich vielmehr auf der südlichen Halbkugel genau so wohl als auf der nördlichen, und daß dies immer so gewesen ist, wird dadurch bewiesen, daß man an den Haaren peruanischer Mumien die wohlkonservierten Nisse der Läuse heute noch sehen kann.

Ein schlimmerer Gast noch, als die Kopflaus, ist unsere zweite Laus, die Kleiderlaus, Pediculus corporis Deg. (vestimenti Nitzsch); denn einmal quält sie den Menschen bis zur Unerträglichkeit durch das Jucken, daß sie verursacht, sodann ist sie schwer ganz auszurotten, und schließlich ist sie, wie zweifellos festgestellt ist, die Überträgerin einer äußerst gefährlichen Krankheit, des Flecktyphus, der leider auch in diesem Kriege zahlreiche Opfer gefordert hat. Die Bekämpfung dieser Seuche fällt mit der Bekämpfung der Kleiderlaus zusammen. Die Kleiderlaus ist der Kopflaus

download unter www.zobodat.at

in der Gestalt ähnlich, ist aber größer. Während bei der Kopflaus das Männchen höchstens 2 mm, das Weibchen höchstens 3 mm Länge erreicht, mißt bei der Kleiderlaus das Männchen 3 mm und das Weibchen selbst über 4 mm. Die Grenzen der Hinterleibssegmente sind bei der Kleiderlaus nur schwach markiert, während sie bei der Kopflaus seitlich tief eingebuchtet sind. Die Kleiderlaus legt ihre Eier besonders in die Kleidung und bevorzugt hier die Nähte und Falten. Während bei der Kopflaus die Kittmasse, mit der das Ei angeklebt ist, fast die ganse untere Eihälfte umhüllt, haftet sie an dem Ei der Kleiderlaus nur am untern Pol. Die Kleiderlaus ist viel beweglicher als die träge Kopflaus, und kriecht an verlausten Orten auch überall an Möbeln, Wänden und Betten umher, so daß die Übertragung sehr leicht erfolgt. Allerdings hat auch die Kleiderlaus eine gewisse Wärme nötig, und mit abnehmender Temperatur gehen alle ihre Körperfunktionen zurück. Die Dauer der Entwicklung ist bei der Kleiderlaus ähnlich wie bei der Kopflaus. Die Kleiderlaus saugt das Blut an allen Körperstellen. Auch hier kommt es durch das Kratzen leicht zu Ausschlägen und Geschwüren, in denen sich dann die Läuse ansiedeln. Erreichen diese Geschwüre große Ausdehnung, so können sie schließlich selbst tötliche Folgen haben. So sollen nach den Berichten der Geschichtsschreiber Herodes, Sulla und Philipp II. von Spanien an solcher Läusesucht gestorben sein, die man in derartigem Umfange heutzutage kaum mehr beobachtet. Früher glaubte man, diese Läusesucht sei durch eine besondere Laus verursacht, die man Auszehrungslaus, Pediculus tabescentium nannte, so daß also außer den drei schon bekannten Läusen dem Menschen noch eine vierte zukäme. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Auszehrungslaus mit der Kleiderlaus identisch ist, so daß es also endgültig bei drei menschlichen Läuse-Arten bleibt, womit allen berechtigten Ansprüchen Genüge geleistet ist.

In Friedenszeiten war die Kleiderlaus bei uns fast unbekannt und nur in die östlichen Grenzbezirke wurde sie aus Rußland verschleppt, wo sie von jeher eine große Ausbreitung besaß. So berichtet uns Ernst Moritz Arndt gelegentlich der Fahrt, die er mit dem Reichsfreiherrn vom Stein durch Rußland unternahm, in seinen „Erinnerungen aus dem äußern Leben“: „Lustig und seltsam anzuschauen waren beim Mond- und Sternenlicht die Massen umherspringender, ganz nackter Menschen, welche an ihren Feuern, woran auch

download unter www.zobodat.at

gekocht und gebraten ward, ihre Hemden und Beinkleider rundschwenkten und das Ungeziefer in die knisternden Flammen schüttelten. Ich wunderte mich darüber, und doch waren wir genötigt worden, bei hellem Tage in ähnlicher Not beinahe Ähnliches zu tun. Immer kam es mir doch ein wenig tartarisch und barbarisch vor." Besonders Polen ist wegen seiner Läuse verrufen und daher stammt der bekannte Vers:

Ich reist' einmal in Polen, da laust' ich meinen Rock,
Und fand in jeder Falte dreihunderttausend Schock.
Da ging es an ein Knick und Knack, die Nägel wurden rot,
Und jede Laus bei jedem Knack sprach: Bitter ist der Tod.

Während der Dauer von Kriegen hat die Verseuchung mit Kleiderläusen stets einen erheblichen Umfang angenommen, da durch die vielerlei ungünstigen hygienischen Verhältnisse, in denen die Soldaten leben müssen, einerseits die Ausbreitung der Laus sehr befördert, anderseits ihre Bekämpfung, namentlich in den Quartieren fast unmöglich gemacht wird, während sie am Körper des Befallenen durch Bäder und Salben und an den Kleidern durch Hitze sicher und ziemlich einfach vernichtet werden kann. Auch der Krieg 1870/71 brachte uns eine Läuseplage, wenn auch nicht in dem Umfange, wie der jetzige Krieg, da wir es damals nicht mit unseren östlichen Nachbarn zu tun hatten. In früheren Kriegen war es natürlich auch schlimm mit der Verlausung, und aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gibt uns Grimmelshausen manche ergötzliche Schilderung über Läuse oder Müllerflöhe, wie er sie wegen ihrer weißen Farbe nennt. So berichtet Simplicius im 28. Kapitel des zweiten Buches ausführlich, wie ihn die Läuse plagten und wie er sich ihrer zu erwehren versuchte, und wir erfahren bei dieser Gelegenheit auch das schöne Soldatenlied aus damaliger Zeit, daß also anhebt:

Jetzund will ich von Herzen singen eine Tageweis.
Auf meiner linken Achsel da gehen bei tausend Läus
Und auf der rechten noch viel mehr,
Dahinten auf dem Buckel, da steht ein ganzes Heer.

Die dritte im Bunde der Läuse ist die Filzlaus, Phthirius pubis L., von der man nicht gern spricht. In ihrem Aussehen ist sie von der Kleiderlaus und Kopflaus sehr ver-

download unter www.zobodat.at

schieden. Sie ist kleiner, nur 1 bis 1½ mm groß, ihr Körper gedrungen und fast quadratisch, ihre Beine lang und weit ausgespreizt. Mit ihnen krallt sie sich fest in die Haut ein, bohrt den Kopf tief in diese und legt den Körper so platt an, daß man sie nur als kleines Schüppchen auf der Haut erkennt. Ihre Eier legt die Filzlaus wie die Kopflaus an Haare. Zwischen Kopflaus und Filzlaus besteht eine reinliche (wenn man bei Läusen so sagen darf) Scheidung in bezug auf den Aufenthaltsort. Während sich die Kopflaus nur im Haupthaar wohl fühlt, ist die Filzlaus nun und nimmer zu bewegen, dort ihre Zuflucht zu suchen; die Haare aller anderen Körperstellen behagen ihr aber sehr. Die Filzlaus hat früher bessere Zeiten gehabt. Als der Körper des Menschen noch mit einem dichtern Haarkleid bedeckt war, da hatte es die Filzlaus noch gut. Je mehr sich aber im Laufe der Jahrtausende die Behaarung des Menschen rückbildete, desto schwieriger wurden die Existenzbedingungen für die Laus, zumal sie, hartnäckig wie nun die Filzläuse einmal sind, es verschmähte, sich an eine andere Lebensweise anzupassen. Da sich jetzt beim Menschen eine dichtere Behaarung nur in der Schamgegend findet, während der übrige Körper beim Manne nur wenig, beim Weibe meist gar nicht behaart ist, so blieb der Filzlaus im wesentlichen eben nur dieser kleine Fleck gewissermaßen als Reservation übrig, und so kam sie in den Geruch der Obscönität, der ihrem Wesen ursprünglich wohl ganz fern lag. Es kann übrigens auch heute noch die Filzlaus sehr wohl außerhalb der Schamgegend existieren; so habe ich gelegentlich bei ganz kleinen Mädchen, deren Körper natürlich völlig unbehaart war, Filzläuse gefunden, die sich an den Augenwimpern angesiedelt und dort ihre Eier abgelegt hatten. Auch finden sich bei an Filzläusen leidenden Erwachsenen ganz gewöhnlich auch Läuse an anderen behaarten Körperstellen, mit Ausnahme natürlich des Kopfes, der allein für die Kopflaus vorbehalten bleibt. Durch ihr Saugen erzeugen die Filzläuse am Körper eigentümliche bläuliche Flecken, aus denen der Kundige sofort auf die Anwesenheit der Läuse schließen kann.

Kaum sollte man es für möglich halten, daß es Leute gibt, die sich mit voller Absicht mit solchem Ungeziefer infizieren, und doch kommt dies noch heutzutage vor. Unter Arbeitern, die schwere Lasten zu heben haben, wie Fuhrleuten, Güterschaffern und Müllern, herrscht nämlich der

download unter www.zobodat.at

Aberglaube, daß das Vorhandensein von Filzläusen davor schütze, einen Leistenbruch zu bekommen. Allerdings dürfen die Filzläuse nicht auf dem gewöhnlichen Wege erworben sein, um vor dem „Verheben" zu bewahren, vielmehr muß man sich eine ungerade Zahl von Filzläusen schenken lassen, oder falls der glückliche Besitzer solcher diese nicht gratis abgibt, muß man sie sich um eine ungerade Anzahl von Pfennigen kaufen. Daß man für Läuse auch noch Geld ausgeben soll, das ist wohl der Gipfel!

Wir aber wollen hier dieses unappetitliche Thema schließen, da wir schon fürchten müssen, durch unsere Ausführungen bei empfindlichen Lesern ein gewisses Jucken verursacht zu haben, und weil wir nicht wünschen, weitere Unlustgefühle zu erregen.

Die Kröte, ein arger Insektenvertilger.

Daß die Kröte außerordentlich nützlich ist durch Vertilgen zahlreicher Schnecken, Würmer und allerhand schädlicher Insekten, ist eine längst bekannte Tatsache. Freilich langt sie dabei auch manchmal da zu, wo es nicht gerade erwünscht ist. Der Bienenzüchter duldet beispielsweise die Kröte nicht auf seinem Bienenstande; denn mit beispielloser Frechheit schnappt sie von den tiefer liegenden Flugbrettchen eine Biene nach der andern weg, dadurch den Bienenvölkern oft erheblichen Schaden zufügend; wenn dies aber Tag für Tag seinen Fortgang nimmt, gehen ganze große Mengen wertvoller Honigsammlerinnen infolge dieser Freßgier verloren.

Neuerdings berichtet auch die „Entomol. Rundschau" von einem nicht zu unterschätzenden Schaden in bezug auf die Falterwelt. „Zum Fang von Sphingiden besuchte ich mehrfach eine Stelle, die reichlich mit Saponaria officinalis bestanden war", so heißt es dort. „An einer bestimmten Stelle war regelmäßig eine Kröte zur richtigen Zeit der Dämmerung anwesend und holte sich von den Blüten die schwärmenden Falter weg. Bei Tage war das Tier nicht an der Stelle. Es zog also zu einer bestimmten Zeit an eine bestimmte Stelle, um daselbst dem Fange obzuliegen." —

Dr. Krancher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 1917

Autor(en)/Author(s): Enslin Eduard

Artikel/Article: Etwas über Läuse. 186-192